



Sammlung Theaterzettel

Der Abstecher

Walser, Martin

1962-12-02

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

NATIONALTHEATER

KAMMERSPIEL IN DER KUNSTHALLE

Sonntag, 2. Dezember 1962

DER ABSTECHER

EIN STÜCK VON MARTIN WALSER

INSZENIERUNG

CLAUS LEININGER a. G.

BOHNENBILD

TIM ZORN

HUBERT, Direktor

WALTER VITS-MOHLER

BERTHOLD, Fahrer

KLAUS DIETER SÖDER

ERICH, Lokomotivführer

ERICH SCHWARZ

FRIEDA, Erichs Frau

ROSEMARIE REYMANN

Inspizient: Fritz Döhse / Souffleuse: Nina Wiegert

Technische Gesamtleitung: Gerhart Kekek / Beleuchtung: Alfred Pope

Aufführungsrechte: Suhrkamp-Verlag Frankfurt am Main

ANFANG 20.00 UHR

KEINE PAUSE

ENDE ETWA 21.30 UHR

Walsers erste Stücke

Die jungen deutschen Dramatiker haben eine heftige Konkurrenz erhalten. In ihre Reihen sind neuerdings namhafte Romanciers eingebracht, die sich erfolgreich in der Theateratmosphäre durchzusetzen beginnen. Heinrich Böll, Günter Grass, Siegfried Lenz, Wolfgang Hildesheimer und Martin Walser wagten den Grenzübergang und distanzieren sich zugleich von jedem Versuch eines dramatischen Schmuggelguts. Sie folgten nicht der nahe liegenden Tendenz, eigene Romane zu dramatisieren oder dramatisieren zu lassen, sondern suchten sich eigene Stoffe für die Bühne.

Das Theater hat immer das Vorrecht gehabt, sich Stoffe und Themen zu suchen, wo es will – entscheidend blieb nur: szenisches Feuer wurde daraus. Theater ist Theater – keiner der genannten Romanciers berief sich beim dramatischen Erstversuch darauf, daß er in erster Linie Epiker sei. Im Gegenteil: das charakteristische Vermischen von dramatischen und epischen, funktischen und reportagehaften, referierenden und monologischen Elementen hat bereits interessante Aspekte in Richtung eines neuen und individuellen Theaterstils gezeigt. Mehr noch: der Romancier prüft sichtlich intensiver, was der Bühne zufallen muß und kann, und was dem Roman – der, wie Martin Walser meint, die Katastrophe verhindert, um den Figuren, auch gegen ihren Willen, eine Lebensmöglichkeit über oberhundert Seiten hin zu beweisen.

Martin Walser, den Hans Magnus Enzensberger einen „sanften Wüterich“ genannt hat, der in seinen Romanen „Ehen in Philippsburg“ und „Halbzeit“ höchst eigenwillig gesellschaftskritische Unruhe gestiftet hat, stellte sich witzig, aggressiv und moralisch als Bühnenautor bisher mit zwei Werken vor, ein drittes Stück, „Das Sofa“ hält der Dichter vorläufig noch – wie seine zehn romanhaften „Lügengeschichten“ – unter Verschuß.

Schon als Walser seinen Bühnenerstling, den „Abstecher“, schrieb, proklamierte er, daß das Theater „doch ziemlich realistisch“ bleiben müsse, auch wenn es Figuren mit einem „phantastischen Herzen“ auf die Bühne bringe. In seiner dramatischen Chronik „Eiche und Angora“ erhob er diese These für seinen „phantastisch“-skurrilen Helden Alois Grübel geradezu zum unerlöblichen dramaturgischen Dogma.

Martin Walsers Weg zum Theater war eigentlich schon vorausbestimmt, als er seine Doktorarbeit über Franz Kafka und die künstlerischen Formprobleme seiner Werke schrieb. Kafka war für Walsers erste erzählerische Arbeiten, die unter dem Titel „Ein Flugzeug über dem Dach“ erschienen, ein großes Vorbild gewesen. Sicher fand er in diesem Lehrer und Propheten der absurd-grotesken Aufhellung des individuellen und gesellschaftlichen Schicksals auch manche Inspirationen, den existentiellen Abenteuern des modernen Jedermann nachzuspüren, wie sie sein Direktor Hubert im „Abstecher“ und der auf ideologische Anpassung dressierte Alois Grübel in „Eiche und Angora“ zu bestehen haben.

Walsers schöpferische Entwicklung aber nahm einen anderen Weg, weniger grüblerisch, den Weg zum offenkundigen und polemischen Zeitkritiker. Ehe er den Schritt auf der Bühne wagte, schrieb er realistische Gegenwartsromane. Menschen aus dem Dschungel der Zeit setzte er zwischen Groteske und Realität, desillusionierte ihr Handeln, riß ihnen die Larven vom Biedermeiergesicht und ging kafkaïd vor, indem er die Wirklichkeit mehrfach überhöhte und relativierte. Walser entwickelte dabei ein eigenes Sprachklima, einen satirisch-handfesten Stil, humorgesättigt, prall und verblüffend witzig bei aller ketzerischen und gesellschaftskritischen Wut gegen den Ungeist und die Fettlebigkeit der Zeit. „Ein Autor muß von dem ausgehen, was um ihn vorgeht, von dem, was er kennt – die Wirklichkeit bleibt die Grundlage.“

Walsers Sprung zum Theater war unter dieser Abschirmung beinahe mühelos. Die dialogischen Qualitäten seiner Romane kamen seinem Stückeschreiben zugute. Seine Etappe als Romancier erwies sich als eine vortreffliche Lehrzeit für die dramatische Fixierung zeitaktueller Anliegen. Als Moralist mit paradistischer Gewandtheit setzte er sich zunächst im „Abstecher“ in Positur, der seine dramatische Begabung unbestreitbar und deutlich erwies.

Das Theater als Spiegel einer soziologischen Situation! Mit den Stilmitteln des absurd-grotesken Surrealismus wird im „Abstecher“ einem alltäglichen Jedermann unserer Zeit der Prozeß gemacht. Eine Entlarvungs-Tragikomödie rollt ab, die nie ihren realistischen Sinn und Hintergrund verliert. Eine grimmige Parodie und groteske Persiflage auf die „von den Zeigern der Uhr geköpften Liebe“ – Kritik an einer Zeit, die extensiv statt intensiv lebt.

Hermann Wanderscheck